

# Posener Zeitung.

№ 163.

Donnerstag den 15. Juli.

Das  
Abonnement  
beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz  
Preußen 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.

Insertionsgebühren  
1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene  
Zeile

1852.

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten); hohe Oester. Militärs; Abreise d. Kaiserpaars; d. Staatsrath; d. neuen Wahlen; d. Darmstäd. Coalition; Beschlagnahme d. Krätz; Auswanderer aus Chodzieff; Hassenpflug vom Ober-Tribunal freigesprochen; Breslau (Frequenz d. Ausstellung); Glogau (Cholera); Königsberg (Reiseroute d. Königs zur Besichtigung d. 1. Armee Corps); Frankfurt (Verweigerung d. Oester. Passs); Cassel (d. Mitglieder d. landständ. Ausschusses; d. Vereidigung d. Stadtraths); München (Dingeldt's Prozeß; Wallfahrten). Frankreich. Paris (Französl. Offiziere zur Röm. Armee; Erlassung d. Eides für d. Geistlichen; Theaterabgabe für die Armen; Uebergabe d. Pantheon). England. London (Wahlergebnisse; Kaufereien in Irland). Italien. Rom (Anklageschrift geg. d. Finanzminister; Neubildung d. Röm. Militärwesens). Locales. Posen; Gnesen; Aus dem Gnesen'schen. Musterung Polnischer Zeitungen. — Handelsbericht. Gruilleton. Der Mulatte. (Fortf.) — Vermischtes.

Berlin, den 11. Juli. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Kreisgerichts-Rath Arndt zu Elbing zum Direktor des Kreisgerichts zu Kulm zu ernennen.

Potsdam, den 12. Juli. Ihre Durchlauchten die Prinzessinnen Agnes und Maria Anna von Anhalt-Desau sind hier eingetroffen und im königlichen Neuen Palais abgestiegen.

## Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 11. Juli. Es fällt auf, daß der „Moniteur“ die Nachricht der „Patrie“ über die Entbindung des Klerus vom Verfassungseid noch nicht bestätigt hat. Der Präsident wird, so viel über das Reiseprojekt verlautet, Bordeaux, Toulouse, Montpellier, Marseille und auf dem Rückwege Lyon besuchen. Morgen eröffnet der Ober-Unterrichtsrath seine Session.

## Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Ofen, den 11. Juli. Der Kaiser ist zeitig Morgens hier eingetroffen; früh 8 Uhr fand die Enthüllung des Hengst-Monumentes statt.

London, den 11. Juli. Die Universität Oxford hat ihre beiden früheren Mitglieder fürs Unterhaus, Gladstone und Inglis, wiedergewählt.

Turin, den 8. Juli. Die Abgeordneten-Kammer hat sich bis Oktober vertagt. Die Königin ist von einem Prinzen erkrankt worden, der jedoch nach erhaltener Lause starb.

## Deutschland.

Berlin, den 13. Juli. Heute Vormittag 9 Uhr gingen viele hochgestellte Personen nach Sanssouci, um der Kaiserin von Rußland ihre Glückwünsche darzubringen. Unter denselben befanden sich der Ministerpräsident v. Manteuffel, der Oesterreichische Feldzeugmeister v. Heß, die Feldmarschalllieutenanten Hauslab und Graf Leiningen und der Generalleutnant Stenowicz. Diese Oesterreichischen Militärs, welche bereits gestern zur königlichen Tafel gezogen waren, sind auch heute durch eine gleiche Einladung ausgezeichnet worden. Die ungemein reiche und glänzende Uniform, in welcher sich diese Herren heute an den Hof begaben, erregte allgemeines Aufsehen.

Den Bewohnern Potsdams ist eröffnet worden, daß man es höhern Orts sehr sehr wünscht, wenn die zur Feier des Geburtstages der Kaiserin beabsichtigte Erleuchtung unterließe.

Der Kaiser ist gestern nicht nach Berlin gekommen; Sr. Majestät wurde durch das große Diner, welches gestern beim Könige stattfand und über die gewöhnliche Zeit hinaus dauerte, in Sanssouci zurückgehalten. Bei Tafel unterhielt sich der Kaiser sehr lebhaft mit den Oesterreichischen Offizieren, die an unserm Hofe mit großer Auszeichnung aufgenommen worden sind und mit hohen Orden bedacht sein sollen.

Morgen Vormittag 11 Uhr verläßt das russische Kaiserpaar

unsern Hof und tritt die Rückreise nach St. Petersburg an. Ihre Majestäten werden unsere Stadt nicht berühren, sondern sich auf der Verbindungsbahn sofort nach dem Stettiner Bahnhof begeben. — Der König, Prinz von Preußen, Prinz Carl und Prinz Albrecht geben den fürstlichen Reisenden bis Ewinmünde das Geleit, übernachteten daselbst und kehren alsdann hierher zurück. — Die Oesterreichischen Offiziere werden dem Kaiser nach Petersburg folgen und den großen Cavallerie-Manövern im südlichen Rußland beizohnen.

In den letzten Tagen dieser Woche wird ein Ministerrath gehalten und in demselben Beschluß gefaßt werden über die Thätigkeit des Staatsrathes.

Die neuen Wahlen finden, dem Vernehmen nach, erst im Oktober statt. Man spricht davon, daß eine Organisation der konservativen Partei schon im Werke sei. Näheres weiß ich darüber noch nicht anzugeben, glaube aber versichern zu dürfen, daß sie ihre große Schwierigkeit haben werde, da sich in den konservativen Kreisen gegen alles Wählen eine große Apathie zeigt. Die Demokratie, so höre ich, will sich auch diesmal nicht an den Wahlen betheiligen; ich glaube aber, sie wird es thun, wenn sie wahrnimmt, daß die Konservativen sich lässig zeigen und sich ihr somit die Aussicht eröffnen, ihre Candidaten durchzubringen.

Verschiedene Blätter unterhalten das Gerücht, daß Preußen sich gegen Oesterreich und die Darmstädter Coalition nachgiebig zeige und zu Conzessionen geneigt sei. Ich kann auf das Bestimmteste versichern, daß unsere Regierung bei ihrer Forderung stehen bleibt und in ihrer eingenommenen Position beharrt. — Wie ich schon wiederholt bemerkt, glaubt man in gut unterrichteten Kreisen an ein baldiges Ende der Coalition. Die betreffenden Regierungen, welche zum großen Theile dem Handelsstande die Versicherung gegeben haben, daß sie bei dem Zollverein bleiben und durch diese Schwertung Preußen nur zu einigen Zugeständnissen nöthigen wollten, sollen bereits die Erfahrung gemacht haben, daß dieser Stand nicht länger durch derartige Vorspiegelnungen getäuscht und hingehalten werden kann.

Die gestrige Nummer der Kreuzzeitung ist polizeilich mit Verfall belegt worden. — Die Angriffe, die sie schon in mehreren Nummern gegen zwei bekannte Persönlichkeiten fortsetzt, erregen hier großes Aufsehen.

Der Oberbürgermeister Krausnick ist zur Herstellung seiner Gesundheit gestern Abend nach Gastein abgereist. Der Bürgermeister Nauyn wird während der Abwesenheit des Herrn Krausnick den Vorsitz im Magistrats-Collegium führen; außerdem hat auch Herr Nauyn seit Montag den Vorsitz in der Armenverwaltung übernommen.

Aus dem Chodzieffener Kreise sind wiederum 35 Personen hier eingetroffen, welche auf der Potsdamer Bahn zur Auswanderung nach Amerika weiter gereist sind.

Berlin, den 13. Juli. Das Königl. Ober-Tribunal sprach gestern nach fünfjähriger Verhandlung den Kurheffischen Minister Hassenpflug unter Vernichtung der früheren Erkenntnisse von der Anklage der Fälschung frei.

Vorsitzender: Präsident Dr. Göge. Staatsanwalt: Bergemann. Defensor: Justizrath Grelinger. Die Tribüne ist von einer glänzenden Zuhörerschaft besetzt, man erblickt viele hohe Staatsbeamte, angeordnete Juristen und Diplomaten darunter. Die dem Prozeß zu Grunde liegenden Thatfachen sind in Kurzem folgende. Während der Zeit, wo der zeitige Kurheffische Ministerpräsident Hassenpflug noch in preussischen Diensten stand und Präsident des Appellationsgerichts in Greifswald war, wurde ein Ausbau der Gerichtslokale vorgenommen und dieser dem Bau-Inspektor Steinbach und Kastellan Reich übertragen. Der Präsident Hassenpflug übernahm die Leitung dieses Baues indeß selbst und ließ nachher durch den Bau-Inspektor Steinbach nur eine Revision der Baurechnungen unter Vergleich mit den gelieferten Ar-

beiten vornehmen. Hierbei fand sich, daß zwei Zimmer nicht gemalt worden waren, obgleich sich Rechnungen für resp. 3 und 8 Thaler für Malerarbeiten vorfinden. Der 10. Steinbach versah die Rechnungen dennoch mit dem Atteste der Richtigkeit, weil ihm der Präsident H. einen Revers ausstellte, Inhalts dessen er sich verpflichtete, die beiden Zimmer nachträglich malen zu lassen. Auf Grund der revidirten Rechnungen erfolgte die Anweisung der gesammten Baureparatur-Kosten an den Präsidenten Hassenpflug. Hierunter befanden sich denn auch, wie gedacht, jene 11 Thaler. Wegen dieser Thatfachen wurde zuerst gegen Hassenpflug die Kriminal-Untersuchung wegen Betruges, gegen den Bau-Inspektor Steinbach wegen Theilnahme daran erhoben. In erster Instanz erfolgte die Verurtheilung des ersterwähnten Angekl. zu 14 Tagen Gefängnißstrafe, der Angekl. Steinbach ward indeß freigesprochen, weil ausgeführt wurde, daß er von dem Präsidenten Hassenpflug zu seiner Handlungsweise bestimmt worden sei, und in der Ausantwortung des Reverses auch eine Garantie für die spätere Anfertigung der Malerarbeiten gehabt habe. In zweiter Instanz wurde auch der Präsident Hassenpflug freigesprochen, indeß im Urtheil ausdrücklich die Einleitung einer neuen Untersuchung wegen Fälschung einer Urkunde vorbehalten. Diese fand in der That statt und der erste Richter fand in der Handlungsweise des Präsidenten Hassenpflug den Thatbestand der Fälschung einer Privat-Urkunde und verurtheilte ihn auf Grund der damals im Greifswalder Bezirk noch gültigen peinlichen Halsgerichtsordnung zu 4 Wochen Gefängnißstrafe ohne Raskandverlust, da der Beschuldigte zu jener Zeit nicht mehr preussischer Unterthan war. Der Verurtheilte legte hiergegen das Rechtsmittel der Appellation ein und brachte mehrere neue Thatfachen vor. Ohne daß der Appellationsrichter hierauf eingegangen wäre, oder solche erhoben hätte, bestätigte derselbe das Urtheil des ersten Richters aus den von demselben bereits entwickelten Gründen. Gegen dies Urtheil ist die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben und wie folgt begründet worden: 1) es habe bereits derselbe Thatbestand zum Gegenstande einer Untersuchung gebietet, die mit einer Freisprechung des Angeeschuldigten geendet hätte; 2) es sei weder eine gewinnsüchtige Absicht bei dem Angeeschuldigten erwiesen, noch irgend Jemandem, namentlich aber der Regierung ein Schaden zugefügt worden; 3) die Reparaturen der beiden gedachten Zimmer seien nur ausgeführt gewesen und hätten in jedem Augenblick nachgeholt werden können, namentlich, wenn der Bau-Inspektor Steinbach auf Grund des ausgestellten Reverses dies gewünscht hätte, und endlich viertens seien die in zweiter Instanz angebrachten Nova nicht weiter erhoben, namentlich nicht der Bau-Inspektor Steinbach vernommen worden, der nicht von dem Angeeschuldigten, sondern vielmehr dieser von jenem zu seiner Handlungsweise durch die Bemerkung bestimmt worden sei, daß es bei solchen Bauten immer so zu geschah pflege. — Nach dem die Sachlage vollständig erschöpfenden Vortrage des Referenten erhielt zuerst der Vertheidiger, Justizrath Grelinger, das Wort. Derselbe macht zunächst im Eingange seiner Rede auf die Wichtigkeit dieses Prozeßes, dessen Endentscheidung eine hohe Bedeutung habe, aufmerksam, schildert alsdann die Persönlichkeit des Angeklagten („Durch der Parteien Haß und Genuß getrieben, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“) und gebietet hiernächst der Gründe des zweiten Richters, indem er sie einer scharfsichtigen Erörterung unterwirft. Er führt namentlich aus, daß sie sich im Wesentlichen auf die Urteilsgründe des ersten Richters stützen, und daß der zweite Richter es unterlassen habe, die Beweise über die in der Appellations-Instanz vorgebrachten neuen Thatfachen zu erheben. Auf den Prozeß selbst übergehend, beleuchtet er zuvörderst den Begriff der Fälschung nach dem gemeinen Recht, nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung und endlich nach unserem Strafrecht. Der Thatbestand einer Fälschung liege in keiner Weise vor, zumal wenn das Strafgesetz, welches milder sei, zur Anwendung gebracht würde. Sei schon hiernach die Freisprechung des Angeklagten gesichert, so werde sie es noch mehr dadurch, daß bereits

## Der Mulatte.

(Fortsetzung aus Nr. 162.)

Ein Monat war seit Juliens Ankunft in Ramiers vergangen und keinen Augenblick — so versicherte sie täglich ihrem Vater — hatte sie Langeweile empfunden, was sich Madame Dupuis zum Verdienst anrechnete, woran jedoch höchstens der Schummer dieser würdigen Frau Antheil gehabt haben mochte. Wenn Jemand dafür Dank verdiente, so war es Julie selbst. Sie hatte ihren Tag durch tausend erfinderische Beschäftigungen belebt, welche sie nach einander in Anspruch nahmen und die sie ohne Ueberbürdung bis zum Abend brachten, wo sie auf die Terrasse kam, an der Seite ihres Vaters zu sitzen und ihm zuzuhören. Die Sonne ging unter, die Dämmerung brach schnell herein, die Strandvögel erhoben sich in lärmenden Scharen, wo man die Maulthiere vom Meeresstrand heimtrieb, die Heerden von der Weide, die Rattenfänger, ihre Hunde hinter sich, kamen, zu den Füßen ihres Herrn Bündel von Ratten und Mäusen hinzuwerfen. Die Neger verrichteten ihr Gebet und gingen in ihre Hütten. Mit dem Schläge 9 Uhr erhob sich der Marquis, die Domestiken, welche ihn in der Nähe sitzend erwarteten, ließen herbei, einer leuchtete seinem Herrn mit zwei Wachskerzen vor, ein anderer weckte Madame Dupuis, damit sie dem Fräulein beim Auskleiden behülflich sein sollte. Letzteres wurde bald Flora's Geschäft. Während jener langen Abende lernten Vater und Tochter sich kennen. Aber unglücklicherweise behielt Herr v. Longfort, welcher beim Tode seines Sohnes sich so fest versprochen hatte, gegen seine Kinder mehr Rücksicht zu üben, zu häufig seinen väterlichen Ernst bei, welcher die Zärtlichkeit zwar nicht ausschloß, aber welcher die Neigung nicht hinlänglich hervorruft. Nicht daß er kein treffliches Vaterherz besaßen, wir haben gesehen, wie er den Tod seines Sohnes beweinte; aber er bemühte sich nicht, allmählig und mit Vorsicht gewisse verderbliche Ideen zu unterdrücken, welche die französische Erziehung im Gehirn seiner Tochter entwickelt hatte. Er gab sich nicht die Mühe, einen Gegenstand zu erörtern; die von ihm aufgestellte Ansicht mußte man annehmen oder verwerfen, ohne Mittelweg und sogleich. So versiel Julie jedesmal, wenn ein Sklave Züchtigung verdient hatte, in

Traurigkeit, als wenn sie schmolte; aber durch Verzeihen der Fehler hatten diese bei den Sklaven sich vermehrt und der Marquis hatte endlich um die Traurigkeit seiner Tochter sich nicht mehr bekümmert. Er hatte ihr, ohne böse zu sein, gesagt, daß diese Pariser Vorurtheile sie künftig nicht mehr plagen dürften, wenn sie nicht wünschte, ihn lebhaft zu betrüben, der dieselben nicht begriffe. Dann war er auf diesen Gegenstand nicht mehr zurückgekommen. Aber Julie änderte sich nur dem äußern Anschein nach, in ihrem Innern hegte sie dieselben Gedanken, vielleicht ohne es selbst zu wissen.

In andern Punkten war der Marquis eben so kurz und bündig gewesen, so was die Beschäftigungen seiner Tochter betraf, ihre Lektüre, ihre Spaziergänge, ihre Toilette, ihre kleinen Sonderbarkeiten. Er hatte sie einmal getadelt, wiewohl mit Sanftmuth; denn strengere wie er gegen sich und seine Umgebungen war, so schien es, daß dieser eiserne Kreis bei der Annäherung an Julie sich erweichte. Aber nachdem er einmal seine Mißbilligung ausgesprochen, hatte er es beim Alten gelassen und Fräulein v. Longfort gleichfalls, nicht aus bösem Willen, sondern aus Hang, aus Gewohnheit. Beide gaben den besten Beweis, daß die Mütter es sind, welche die Töchter bilden, die Mütter allein; um so mehr, als eine Menge von Punkten, welche einem männlichen Geiste als kleinliche Dinge erscheinen können, welche die späteren Jahre hinwegnehmen, im Keim die ganze Zukunft enthalten, wie zuweilen eine Wolke einen Sturm. Was Madame Dupuis betraf, welche immer schloß, so läßt sich leicht beurtheilen, welche Hülfe sie bei der Erziehung leisten konnte.

Fräulein v. Longfort hatte eine grenzenlose Vorliebe für Shakespeare und Byron; dies war die edle Seite ihrer Intelligenz, die erhabene und seltene Seite bei vielen Frauen, die aber nichts desto weniger ihr Gefährliches hat. Der Marquis war selbst ein zu hoher und hervorragender Geist, als daß er nicht auch diese Dichter unendlich geschätzt hätte; aber positive Studien und ein noch positiveres Leben hatten ihn dem Enthusiasmus weniger zugänglich und, mit einem Wort, ein wenig jähre für Alles, was Seele und Gedankenblüthe hieß, gemacht. Auch fühlte er bei seiner tiefen Einsicht, daß die Poesie, welche, wie alle

Weine, gewissen Köpfen wohl bekommen, aber auch anderen verderblich werden und schlimmen Trunkenheitswahn bewirken kann. Er hatte eines Tages von seinem Sohn gesagt: Er hat etwas von Werther in seinen Adern. Indes hatte er, als er seine Tochter Othello lesend fand, sich lächelnd mit der Frage begnügt: ob sie daraus ihr Mitgefühl für die Neger schöpfe?

Uebrigens zog er es vor, mit ihrem blonden Haar zu spielen und dasselbe zu scheiteln, als daß er sie ohne Aufhören durch Vorwürfe und durch vielleicht nicht gerechtfertigte Anzüglichkeiten hätte betrüben mögen. Sie war Alles, was ihm von seinem Stamme übrig blieb, der letzte Zweig eines starken Stammes, welcher so schöne Früchte getragen hatte! Er begte sie mit Liebe, wie die Hoffnung eines anderen Stammes; und dann glich sie auch so sehr ihrem Bruder, welcher nicht mehr war, wiewohl ihre Farbe zarter und ihre Züge feiner waren! Häufig rief die Stimme, die noch lebte, dem Pflanze die Stimme dessen, den er nicht mehr hörte, gar so lebhaft ins Gedächtniß zurück. Und endlich waren es bei ihr Fehler oder waren es nicht vielmehr nur kleine Unvollkommenheiten? da ihre Schönheit doch unbestreitbar Schönheit, ihre Grazie doch Grazie blieb; da ihre so eleganten Manieren, die zugleich so wohlwollend waren, die herrlichste Zierde dieses glücklichen Naturells bildeten; da ein theilnehmenderer, feinsüßenderer, ein schärferer Geist, ein Mund mit anmüthigerem Lächeln, eine sinnigere, geistfrühendere Rede nicht zu finden waren?

Wie war Herr v. Longfort entzückt, wenn er Morgens gegen 7 Uhr schon sie beschäftigt sah, Rosen zu brechen und die Jasminzweige zu stützen, welche das Haus umgaben; oder wenn sie, ihren Strauß in der Hand, auf ihn zu flog, um ihn zu umarmen, gekleidet wie die jungen Weizen, mit diesem graziösen Gewande ohne Gürtel, welches um den Hals befestigt ist und um den Leib herunterwallt, dem Wind Preis gegeben, dessen weiche Eleganz niemals eine andere Tracht übertreffen wird. Bald trug sie auf dem Haupt frische Blumen, bald zierlich drappirte Madras, bald einen einfachen Strohhut mit breitem Rande, mit zwei flatternden Bändern, bald was ihre erfinderische Laune ihr eingab und was immer überraschend war.



eine abgeurtheilte Sache vorläge, in welcher der Angeeschuldigte freigesprochen worden sei, und daß auf Grund nur eben derselben Thatfachen die vorliegende Untersuchung begründet sei. Er gedachte alsdann des Umstandes, daß seinem Klienten nicht zumuthen sei, er habe bei einem so geringen Object, wie dem hier in Rede stehenden, in gewinnlicher Absicht gehandelt. Er beantragte zum Schluß, entweder die Freisprechung des Angeeschuldigten oder aber Zurückweisung der Sache in die zweite Instanz Behufs Aufnahme der gedachten neuen Beweise. — Der Staatsanwalt geht sofort auf die Sache ein. Er stellt entschieden in Abrede, daß eine bereits abgeurtheilte Sache vorliege, da die gegenwärtig Untersuchung auf anderen Thatfachen beruhe, wie der ersterwähnte Prozeß. Er giebt als richtig zu, daß die Beweisaufnahme in zweiter Instanz abgeschnitten worden sei, und beantragt, dieselbe noch nachträglich zu veranlassen. — Der Gerichtshof beruht sich über zwei Stunden; sein Urtheil lautete auf Freisprechung des Angeklagten. Die Gründe hierfür waren folgende: Es liege eine Rechtsverletzung bei Beurtheilung der in zweiter Instanz vorgebrachten Nova vor, indem der zweite Richter sein Urtheil nicht auf die tatsächlichen Feststellungen des ersten Richters, sondern auf neue Thatfachen gegründet habe, worüber der Angeklagte nicht gehört worden sei. Die Vermuthung einer gewinnlichen Absicht sei durch den von dem Angeeschuldigten dem Bau-Inspcctor Steinbach ausgestellten Revers ausgeschlossen, auf Grund dessen dieser in jedem Augenblick die Reparatur der beiden Zimmer habe verlangen können, und sowohl aus der früheren Freisprechung des 1c. Steinbach, als auch aus dem Inhalt des Attestes, was derselbe, von seiner Behörde ausgestellt, beigebracht habe, sei zu folgern, daß Steinbach kein Mensch sei, der sich zu Unregelmäßigkeiten hätte gebrauchen lassen. (N. 3.)

Dem G. L. B. Ringe zu Berlin ist unter dem 9. Juli 1852 ein Patent auf eine Maschine zur Anfertigung von Würfeln in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Verbindung, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preussischen Staats erteilt worden.

Breslau, den 10. Juli. Die Industrie-Ausstellung wurde seit ihrer Eröffnung von 48,934 Personen besucht, und nahm 13,443 Rthr. 20 Sgr. ein. Die tägliche Durchschnittseinnahme beträgt 320 Rthr., und im Durchschnitt kommen auf den Tag 1165 Besucher. Die größte Einnahme, nämlich 685 Rthr. 7 Sgr. 6 Pf., ergab der 7. Juli, die größte Zahl von Besuchern, nämlich 3014 Personen, der 21. Juni, ein Fünftelbergsonntag.

Ober-Slogan, den 11. Juli. In zwei Ortschaften der Umgegend hat sich im Anfange d. M. die Cholera gezeigt und zwei Individuen ergriffen, ohne jedoch ein Opfer gefordert zu haben. Glücklicherweise scheint sie sich nicht weiter ausgedehnt zu haben, da seitdem kein Erkrankungsfall der Art mehr bekannt geworden ist. (Schl. 3.)

Königsberg, den 10. Juli. Die von Sr. Maj. dem Könige genehmigte Reiseroute zur Allerhöchsten Besichtigung der Truppen des 1. Armee-Corps ist von dem Kriegsminister v. Bonin den betreffenden Militärbehörden zugesendet worden. Se. Majestät werden am 14. September sich von Berlin nach Bromberg begeben; am 15. Septbr. findet die Besichtigung des 3. Landwehr-Regiments, des 1. Bataillon (Onesen) und des 2. Bataillon (Bromberg) 14. Landwehr-Regiments bei Bromberg statt. — Am demselben Tage sehen Se. Majestät der König Ihre Reise nach Danzig fort. — Am 16. und 17. Septbr. findet das Feldmanöver der Linientruppen des 1. Armee-Corps statt; am Sonnabend, den 18. Septbr., ist große Parade, am 19. Septbr. Ruhe. — Am 20. Septbr. begeben Se. Majestät der König sich von Danzig nach Pr. Stargard, woselbst die Besichtigung des Landwehr-Bataillon Pr. Stargard und die Besichtigung des 1. Landwehr-Husaren-Regiments stattfindet. (Angeordnete Ermittlungen werden erst ergeben, ob sich Pr. Stargard als Konzentrationspunkt für das Landwehr-Kavallerie-Regiment eignet, wo nicht, so würde es bei Danzig zusammengezogen werden.) Am demselben Tage sehen Se. Majestät die Reise bis Marienburg fort. — Am 21. Septbr. werden Se. Majestät das Landwehr-Bataillon Marienburg besichtigen, Allerhöchstdieselben sodann nach Riesenburg begeben, wo das 8. Landwehr-Infanterie-Regiment inspizieren und dann die Reise über Neudorf nach Marienwerder fortsetzen. — Am 22. Septbr. begeben sich Se. Maj. nach Pr. Holland, woselbst die Besichtigung des Landwehr-Bataillon Pr. Holland stattfindet, von dort geht die Reise nach Schlobitten. — Den 23. Septbr. treffen Se. Majestät in Königsberg ein, woselbst Sie noch am demselben Tage das Landwehr-Bataillon Königsberg besichtigen werden. — Am 24. Septbr. sehen Allerhöchstdieselben die Reise nach Tilsit fort, wobei unterwegs auf dem Exerzierplatze bei Wehlau die Besichtigung des Landwehr-Bataillon Wehlau, so

wie des 3. schweren Landw.-Reiter-Regiments stattfindet. — Am 26. September werden Se. Majestät das Landwehr-Bataillon Tilsit besichtigen und Sonntag den 26. September in Tilsit verweilen. — Am 27. September begiebt sich der König über Taplaken nach Insterburg, wo die Besichtigung des Landwehr-Bataillon Insterburg und die des 1ten Landwehr-Regiments stattfindet, worauf Se. Maj. noch am demselben Tage in Gumbinnen eintreffen. Nach Besichtigung des Landwehr-Bataillon Gumbinnen am 28. September begeben Se. Majestät sich nach Angerburg, woselbst die Besichtigung des Landwehr-Bataillon Angerburg stattfindet, worauf die Reise nach Dönhofsstadt erfolgt. — Am 29. September sehen Se. Majestät die Reise nach Bartenstein fort, besichtigen daselbst das Bartensteiner Landwehr-Bataillon und die Landwehr-Regiment und begeben Allerhöchstdieselben sodann nach Ortelburg. Am 30. September findet die Besichtigung des Ortelburger Landwehr-Bataillon und der Landwehr-Regiment statt, worauf Se. Majestät Ihre Reise nach Osterode fortsetzen und am 1. Oktober das dortige Landwehr-Bataillon besichtigen. Am demselben Tage reisen Allerhöchstdieselben nach Graudenz, inspizieren daselbst das Graudenz Landwehr-Bataillon, am 2. Oktober das 1. kombinierte Reservebataillon und treten am demselben Tage Ihre Rückreise nach Berlin an. — Nachlager werden Se. Majestät der König halten am 14. Sept. in Bromberg, am 15. in Danzig, am 20. in Marienburg, am 21. in Marienwerder, am 23. in Königsberg, am 24. in Tilsit, am 27. in Gumbinnen, am 29. in Ortelburg, am 30. in Osterode und am 1. Oktober in Graudenz. (Pr. Ztg.)

Frankfurt a. M., den 9. Juli. Drei hiesigen geachteten Bürgern, welche einen Ausflug nach Oesterreich und Tyrol zu machen gedachten, und sich, um das benötigte Paßvisa einzuholen, auf die Kaiserliche Botschaft begaben, wurde dasselbe kurzweg abgeschlagen. Auf desfallsige Beschwerde beim Herrn Bundespräsidialgeordneten Grafen Thun wurde ihnen von demselben bemerkt, es sei das eingetragene Verfahren der Residenz von der k. k. Regierung gegen alle diejenigen Frankfurter Bürger vorgeschrieben worden, welche denjenigen beizählen, denen im vorigen Jahre der Eintritt in das Großherzogthum Baden von Seiten der dortigen Regierung untersagt worden war.

Kassel, den 10. Juli. Mit der Ausführung der gegen den letzten permanenten Ausschuss von Seiten des Generalauditoriums ausgesprochenen Strafen hat dasselbe das Garnisonsgericht beauftragt. Sonst pflegt immer eine sehr kurze Frist gestellt zu werden, binnen welcher die Verurtheilten in Spangenberg erscheinen müssen; gewöhnlich beträgt dieselbe nur zweimal 24 Stunden nach dem Tage der Verurtheilung. Diesmal findet diese Frist nicht statt, ist keine bestimmte Frist gestellt. Jedemfalls ist das aus Rücksicht auf den altersschwachen Schwarzberg geschehen, welcher überhaupt der Strafvollstreckung unbeherrschbar werden möchte. Man kann auch warten, denn man hat seine beiden Kollegen in sicherer Haft. Die Verschleppung des Schwarzenbergischen Lebens innerhalb der Gefangenenzelle scheint man ebenfalls zu scheuen. So findet das in Schwarzenberg Namen eingereichte Gesuch, die Abhaltung seiner Haft im hiesigen Kasten zu gestatten oder eine seiner Haftzeit äquale Geldstrafe bestimmen zu wollen, vielleicht Gehör. Die Herren Gräfe und Heule haben das gleiche Gesuch nicht gestellt. Ihnen fehlt bezüglich des ersten Theils gänzlich die Aussicht auf Genehmigung, und bezüglich des zweiten mangelt außerdem noch die Mittel. Sie werden auch vollkommen beruhigt nach dem einsamen Orte ihrer neuen Bestimmung gehen, wenn nur die drückende Sorge, ihre zahlreichen Familien in Noth hinter sich zurück zu lassen, von ihrer Brust genommen ist. Diesen Familien gegenüber wird es sich zeigen, in welchem Grade man sich für geleistete Dienste verpflichtet fühlt. Möchte die Bewegung und Theilnahme, welche in Stadt und Land sich unverhohlen kund giebt, nicht in Unthätigkeit verfliegen. Am meisten von sich reden macht das Gesuch, das Herrn Gräfe geworden ist. Die Wirkungen der über ihn verhängten Strafe machen sein ferneres Verbleiben in Kassel heissen augenscheinlich ganz unhaltbar und haben es wahrscheinlich machen sollen. Sie haben ihn nicht nur des Amtes beraubt, sondern sie erschüttern, so lange das ottroyirte Disziplinargesetz gilt, auch die privatrechtliche Stellung desselben zur Stadtgemeinde Kassel, die ihn berufen hat. Sie hindern die Stadt, eine anderweitige Verwendung seiner Arbeitskräfte eintreten zu lassen, und vorenthalten ihm das Bürgerrecht an jedem anderen Orte des Landes. Als einen Ausländer und politischen Gegner haben ihn die Alttheilen von jeher zwiefach gehaßt. Es ist zwar gegen die Amtsentsetzung und ihre unmittelbaren Folgen an geeigneter Stelle sofort Verwahrung eingelegt worden, allein mehr wohl, um bisher geltende Rechte, wenn auch nur formell,

zu konserviren, als um sich einer Hoffnung auf Zurücknahme der Maßregel hinzugeben.

Der heutige Tag soll uns wieder einen Stadtrath verschaffen. Es handelt sich nur um die Bereitwilligkeit zur Eidesleistung auf die diesjährige Aprilverfassung. Ist diese vorhanden, so werden von den zur einstweiligen Uebnahme der städtischen Funktionen gewählten Bürgern zunächst sechs ins Amt treten; fehlt jene Bereitwilligkeit, so tritt der Konflikt, in welchen die städtische Behörde wegen ihrer Opposition gegen die Anerkennung der vorjährigen Gesetzgebung zu der Regierung gerathen ist, in eine neue Phase. Die Annahme, man werde mit der Eideidung bis zur stattgehabten Erklärung der Landstände über die neue Verfassung warten, ist durch die Thatfache der auf heute erfolgten Vorladung der Kandidaten bereits widerlegt. Die Vorlage einer neuen Eidesformel scheint auch nicht Statt finden zu sollen. Man wird vielmehr den in der Gemeinde-Ordnung vorgeschriebenen Verpflichtungsseid nehmen, wie er vorgeschrieben ist. Da in der betreffenden Eidesformel nicht von der Verfassungs-Urkunde, sondern von der „Landesverfassung“ die Rede ist, so setzt man jene Formel mit der neuen Verfassung in Beziehung, weil sie die gegenwärtig bindende sein soll, obwohl die mehr erwähnte Eidesformel mit der ganzen Gemeinde-Ordnung in der aufgehobenen Verfassung wurzelt. Ueber den Umstand, daß die in Vollzug gesetzte ottroyirte Verfassung noch nicht einmal von dem außerordentlichen Landtage, der aus den Geburtswehen gar nicht heraus will, angenommen und ebenso wenig von dem Bundestage ihres provisorischen Charakters entkleidet worden ist, wird man sich hinaus setzen. — Eben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß 6 Mitglieder des Stadtraths eideidig sind. Sie haben zu Protokoll erklärt, daß sie die zu Recht bestehende Verfassung als die vom Gesetz gemeinte betrachten. Regierungsrath v. Stiernberg hat das angenommen. Sie sehen, daß man auf beiden Seiten zu diplomatisiren beginnt. (Nat.-Ztg.)

München, den 9. Juli. Gestern war wieder einmal ein Tag für die Kammergänger und Neugierstärker. Es fand nämlich vor den Schranken des Kreis- und Stadtgerichts und unter der Leitung des ersten Direktors v. Melzer die Verhandlung gegen Regierungs-Direktor und Intendant Dingelstedt wegen Vergehens der Selbsthülfe, an dem Literaten Vogt, Redakteur des „Jocun“, durch einige Stockhiebe am 31. März in der Vorhalle des Odeons genommen, statt. Auf Antrag des Staatsanwalts war damals Untersuchung eingeleitet worden, jedoch nicht wegen Körperverletzung, sondern wegen Selbsthülfe. Und auch dieses wäre nicht geschehen, hätte nicht D. in einer von seinem Anwalt verfaßten Eingabe an die Polizei dieses Vergehen selbst zugestanden. Die Verhandlung selbst nun gestern war sehr interessant und fand unter einem enormen Zudrang des Publikums statt. Daß Herr Dingelstedt jenen Ueberfall an dem Literaten begangen, ergab sich als gewiß, eben so, daß er sich hierzu wegen einer Anekdote in dem „Jocun“ veranlaßt fand, die, auf Frau Dingelstedt gemünzt, ein schon Jahre lang bekanntes „si non vero e hen trovato“ ergab. Dingelstedt selbst ist in der Schweiz und war von dem aus den vergangenen Jahren rühmlichst bekannten Dr. Herrmann vertreten, der die Vertheidigung auch in glänzender Weise führte und damit den sogenannten Beschädigten, der seit langer Zeit als mauvais sujet, im Jahre 1848 als „demokratischer“ Schreiber und jetzt als der ordinärste ultramontane Scribler bekannt ist, auf das Weichste traktirte, so daß dieser aus der Verhandlung als der eigentliche Beschädigte hervorging, wenn gleich D. zu einmonatlichem Festungsarrest verurtheilt wurde. Daß sich D. von einer als demokratisch bekannten Persönlichkeit vertheidigen ließ, wurde ihm von bürgerlicher Seite verübelt, ist aber leicht erklärlich, weil nämlich auf s. g. konservativer Seite gar kein guter Vertheidiger da ist, und weil ferner die Wahl Herrmann's auf Konnivenzen beruht, die ihren Grund höheren Orts haben und demselben nur Ehre machen. — Gleichzeitig mit der gestrigen Verhandlung zog ein andres Schauspiel die Aufmerksamkeit auf sich, nämlich die Rückkehr des großen Wallfahrtszuges von Altötting, der noch nie so groß wie diesmal war. Das alte verbummelte Pfaffenwesen nimmt von Jahr zu Jahr überhand und ist ausgebreiteter als je; gleichzeitig hat die Zahl der Verbrechen und Vergehen eine vor Kurzem noch nicht gekannte Höhe erreicht. — Der ultramontane „Volksbote“ hat in diesem Quartal wieder beträchtlich an Abonnenten zugenommen. Vorgestern wurde ungefähr 1½ Stunde von hier eine sehr gut maskirte Höhle entdeckt, in welcher 2 junge Leute und 2 Mädchen von hier Tags über ihren Aufenthalt hatten, Nachts aber Diebereien und selbst Raubfälle verübten. Als die Gendarmen an Ort und Stelle kam, befanden sich die beiden Damen im vollkommensten Naturzustande.

Zur Unterstützung der Kieker Professoren hat sich an unserer Uni-

Madame Dupuis, welche sie bei ihren Spaziergängen, oder besser gesagt, bei ihren Läufen begleitete, mochte sie noch so viel bitten, ihren Zeit in Acht zu nehmen, den sie dem Sonnenbrande zu stark aussetzte, sie küßte dann nur lachend ihre Gouvernante, wurde noch ausgelassener, sprang davon und verschwand. Zuweilen von Flora begleitet, ging sie jeden Morgen zur Zuckerseiberei mit ihrem Frühstücksbrot; sie trat ein, schüttete ihre Börse, wenn sie dieselbe nicht vergessen hatte, in die Hütte der Neger aus und tauchte dann ihr Brot in den dicken Syrup, den sie sich in einem Kessel reichen ließ. Sie behauptete, dies sei ihr Lieblingsfrühstück und müßte es auch für jeden wahren Creolenmund sein; Thorheiten, welche Herr v. Longfort mit Lächeln anhörte, ungeachtet der häufigen salbungsvollen Reden der Gouvernante über die Etiquette.

Um die Anstrengungen, welche sie der Madame Dupuis bereite, wieder gut zu machen, hatte sie es übernommen, das sämtliche Geflügel zu füttern und selbst unter die kranken Neger den Madirawein zu vertheilen, ein Heilmittel, welches sie oft vom Arzt verordnet hörte. Und in der That war dies junge Mädchen, das wie eine Prinzessin erzogen war, inmitten der Süßigkeiten eines luxuriösen Lebens, nicht zurückgeschreckt vor den üblen Ausdünstungen eines Hospitals. Seit vierzehn Tagen verrichtete sie ihr neues Amt unter den Segnungen des gesamten Arbeiterpersonals, welches sie ihre kleine Heilige nannte. Was den Hühnerhof betraf, so mußte man glauben, wenn man die Truthähne kullern, die Tauben gurren, die Enten schnattern hörte und die Hühner mit ihren Küchlein um das junge Mädchen her zusammenlaufen sah, daß dies Völkchen nicht minder mit ihr zufrieden war, als jenes andere.

Aber im Hühnerhofe, oder vielmehr außer dem Hühnerhofe, hatte sich Fräulein von Longfort drei Einsflinge gewählt. Sie logirten für gewöhnlich in der Baumpartie, welche sich vor dem Pavillon ausbreitete, in welchem Marius bei seiner ersten Anwesenheit geschlafen hatte. Man hatte ihnen daselbst einen hübschen Aufenthalt eingerichtet, den sie verließen, sobald sie ihre Herrin bemerkten, um ihr Gefolge zu bilden. Es waren dies ein Paar Pfauen und ein mexikani-

scher Hocco. Wenn die Alten den Pfau der Juno geweiht haben, so war dies gewiß eines Tages geschehen, wo sie eine so herrliche Frau, wie die junge Kreolin, in der Mitte solcher Vögel gesehen hatten. Der Hocco gehörte dazu als Repräsentant der Amerikanischen Vögel. Er ist gewöhnlich etwas größer als ein Haushahn; seine Federn sind glänzend schwarz, ins Bläuliche spielend, ausgenommen die Deckfedern des Schwanzes, welche weiß sind; auf der Stirn, an der Wurzel des Oberkopfs trägt er eine große, harte, kirbisfarbene Warze von der Form und Größe einer mäßigen Birne. Schnabel und Füße sind roth. Der, welchen man Fräulein von Longfort geschenkt hatte, war um so merkwürdiger, weil sein Gefieder mehr blau als schwarz war. Julie that keinen Schritt ins Freie ohne von diesen Vögeln begleitet zu sein, und dieser reich gekleidete Hof erhöhte noch ihre Schönheit.

Die vier Gefährten durchwanderten miteinander die ganze Umgegend von Ramier; aber wo sie sich auch zeigten, sei es unter den Palmen, oder am Meeresufer oder auf den Abhängen der Hügel — überall erschien bald noch eine Person, ein Mann, unser Mulatte Marius. Er war immer mit einer Büchse bewaffnet, wahrscheinlich weil er auf die Jagd ging. Sein männliches, ernstes Gesicht mit schönen, kräftigen Zügen, war von einem weißen Strohhute beschattet, und er trug, nach dem Gebrauch der Landleute, eine Art kurzer Jacke. Er ging entweder Julien voraus oder er folgte ihr. Bisweilen begnügte er sich damit, sie tief zu grüßen, und wenn er zufällig auf einer Erhöhung stand, so blieb er, auf sein Gewehr gestützt, unbeweglich, die Augen auf ihren Weg gefest, einer Statue ähnlicher als einem Menschen, und wartete, bis sie ihren Kopf nach ihm umwenden würde, doch fast immer vergeblich. Bisweilen ging er ihr auch küßig entgegen, grüßte sie mit allen Zeichen der Hochachtung, schmeichelte mit angenehmen Worten Madame Dupuis, die vornehmende Gouvernante, die ihn fragte, warum er nicht seinen Geschäften nachginge und indem er sich deshalb rechtfertigte, blieb er immer an Juliens Seite.

Wir wissen nicht, wie weit Marius darüber im Klaren war, was in seinem Innern vorging. Die Liebe gleicht unglücklicherweise einem Feuer, das man nicht eher bemerkt, bis die Flamme ausbricht.

Aber wenn unser Auge sich darüber täuscht, so ist das Auge eines Andern schärfer, und Jeannette z. B. täuschte sich nicht.

Marius Laune hatte sich aufgeheitert, seine Worte waren weniger bitter, sein Schritt sicherer, seine Fährten tadelloser. Er lachte öfter, und wenn dies auch oft über Nichts geschah, so war es eben deswegen ein Symptom. So beschränkt die kleine Negerin auch war, so hatte sie sich doch diese plötzliche Aenderung erklärt; nur hatte sie sich in der Person geirrt, denn sie glaubte, es sei das Werk Floras, während das arme Mädchen an nichts weniger Schuld hatte — übrigens zu ihrer großen Betrübnis. Man kann sich denken wie vielmal Marius ihr begegnet war, allein oder bei ihrer Herrin; aber so wie sie sich nicht geändert hatte, hatte er sich auch nicht geändert. Er haßte sie eben noch so wie sie ihn liebte; und dies war eben kein Mittel zur Annäherung.

Eines Tages im Monat April, ging Julie, begleitet von ihren Vögeln und ihrer Gouvernante, früh ins Freie um im Schatten der Bäume einige Strophen aus Childe-Harold zu lesen. Die Abhänge des Hügels Cotelette, wohin sie sich begab, sind mit wilden Bäumen bedeckt. Die beiden Creolininnen setzten sich auf einen Rasenbügel und die alte Madame Dupuis, mit ihrer Brille bewaffnet, fing an zu lesen. Die Pfauen, ohne Zweifel wenig erbaut durch das desamatorische Genäsel der Madame Dupuis, gingen zuerst ab, dann der Hocco und endlich Fräulein von Longfort selbst. Sie hatte im Gebüsch eine schöne, rothe und gelbe Blume bemerkt. Sie ging hin, pflückte die Blume und da sie einmal aufgestanden und im Gange war, so folgte sie ihren Vögeln mitten durch das Gras und freute sich der wunderbar prächtigen Blumen, die darin aufsprangen.

Plötzlich rief Julie einen Schrei aus und wankte. Auf diesen Schrei stürzte ein Mann aus dem Gebüsch herbei. Sie war kalt, blaß und fast ohne Bewußtsein; aber mit dem Finger zeigte sie dem sie stützenden Marius etwas, das sich zwischen dem Grase fortbewegte — es war eine Schlange, die sie gebissen hatte. Marius setzte die Verwundete auf einen Baumstamm, den der letzte Sturm umgeworfen hatte. Sie befanden sich auf einem kleinen Rasenplatze, ringsum von



verfitt ein Komitee gebildet, welches zur Veranstaltung einer Gelfammlung die k6nigl. Genehmigung erwartet. (N. 3.)

### Frankreich.

Paris, den 10. Juli. Mehrere Franz6sische Offiziere haben die Ermächtigung erhalten, Dienste in der R6mischen Armee zu nehmen, deren Reorganisation bereits angefangen hat.

Die Regierung hat den protestantischen, so wie allen, den 6brigen Religionen angeh6rigen Geistlichen, die vom Staate besoldet werden, den in der Verfassung vorgeschriebenen Eid erlassen (vgl. tel. Dep.).

Nach einer langen Diskussion hat sich die Kommission des Armenrechtes gegen die Theater ausgesprochen. Die Steuer auf die Theatererinnahmen wird daher fortgehoben werden, wie es bisher der Fall war.

Der ehemalige Redakteur des „Constitutionnel“ und jetzige Generalsekret6r des Staatsraths, Boilay, wird den franz6sischen Gesandten, de la Palette, nach Konstantinopel begleiten.

Der Direktor der sch6nen K6nste Romien und der Kultus-Direktor Contremin haben gestern in Gemeinschaft mit mehreren Geistlichen die definitive Uebergabe des Pantheons an die katholische Kirche geregelt. Am 19. Oktober wird der erste Gottesdienst in Pantheon gefeiert werden.

### Gro6britannien und Irland.

London, den 10. Juli. Nach dem „Globe“ waren bis heute Mittag gew6hlt: 203 liberale Freih6nder und 126 Derby-Dissidenten. Die neue Vertretung der repr6sentationsberechtigten gr66eren und kleineren St6dte d6rfte heute Abend vollst6ndig bekannt sein. In kom-mender Woche ist unges6hr die andere H6lfte des neuen Unterhauses zu w6hlen.

Der „Telegraph“ meldet aus Dublin vom 8. Juli, Abends 7 Uhr: „Am Postgeb6ude, in Britain-Street, ist ein Wahl-Manferei; ein Polizeimann wurde, wahrscheinlich t6dlich, verwundet. — Aus Wigan vom 9. Juli, um halb 1 Uhr. (Wigan liegt in Lancashire.) Zwischen Draughtons und Katholiken ist eine Manferei der gef6hrlichen Art ausgebrochen. Von Preston wurde Milit6r requirirt. Zwei Trupps Infanterie angekommen. Sehr viele bewaffnete Tumultuanten verhaftet.“

### Italien.

Rom, den 30. Juni. Verschiedene Umst6nde trafen in letzter Zeit zusammen, dem heiligen Vater neue Sorgen und Betr6bnis zu bereiten, und das um so mehr, je s6rterer er sich nach seiner Seite hin glaubte, von woher der Anla6 dazu kam. Schon fr6her bezeichnete die Piemontesische Presse manche Pers6nlichkeiten seiner n6heren Umgebung, besonders den Finanzminister Galli, als des allerh6chsten Vertrauens, das sie genie6en, f6r nicht w6rdig. Jetzt hat der ehemalige Chef der Druckerei der apostolischen Kammer, Signor Filippio Baldassare, Gelegenheit gefunden, dem heiligen Vater selbst eine in neunzehn Artikeln gefa6te Anklageschrift einzuh6nden und ihren Text mit einem weislaugigen m6ndlichen Kommentar zu erh6rten. Baldassare f6hrt eine sehr gewandte Feder; den R6mern ist er als f6der Denunciant der vielen in die Municipal-Verwaltung Roms unter dem Senator Drini eingeschw6rten Mi6br6uche noch in frischem Ged6chtnisse, Sr. Heiligkeit auch von sonst her pers6nlich wohlbekannt. Sind nun die von ihm gegen den Finanzminister Sr. Heiligkeit angedeuteten argen Gesekwidrigkeiten und Unterschleife von Staatsgeldern auch nur theilweise gegr6ndet und kommen sie auf dessen Rechnung, so mu6 derselbe sein h6chstes Amt mit Unehren niederlegen, w6hrend den Staats-Kassen durch diese Veruntreuung eine neue empfindliche Wunde geschlagen w6re. Nicht wenige andere hochgestellte Civilbeamte und Privatleute stehen mit dem Finanzchef zusammen auf der Anklageliste. Zur Untersuchung und Entscheidung des widerw6rtigen Prozesses sind von Sr. Heiligkeit jetzt die anerkannt rechtschaffenen Mitglieder des Kardinalkollegiums zu Richtern ausgew6hlt worden. — Sr. Heiligkeit der Papst hat dem General Le Baillant f6r die nun endlich von ihm allein auf dem Papier, sondern gr66tentheils auch thats6chlich — mit Ueberwindung so vieler, durch langj6hrige Mi6br6uche eingewurzelten Schwierigkeiten — zu Stande gebrachte Neubildung des R6mischen Militarwesens in der freundlichsten Weise seinen Dank ausgedr6ckt. Die Truppen, in deren Reihen jetzt eine fr6her kaum dem Namen nach gekannte Disziplin die Ordnung aufrecht erh6lt, man6vriren t6glich vor dem franz6sischen General. Die Strenge, mit der er Dienstvergehen und Willk6r, namentlich der Vorgesetzten, wiederholt bestraft, war wohl nur allein Ursache, da6 gerade im Augenblicke der Umgestaltung des Heerwesens mehrere der 6ltesten Stabsoffiziere ihren Abschied nahmen. (K6ln. 3.)

### Locales 2c.

#### Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 14. Juli. Gestern kamen 8 Anklagesachen, s6mmtlich wegen Diebstahls, zur Entscheidung der Geschworenen. Der Einkieger Gottlieb B6ck aus Radom hat in der Neujahrsnacht d. J. dem Eigenth6mer K6pfch zu Radom aus verschlossenem Stalle eine Quantit6t Betten gestohlen, indem er aus einem Fachwerk die Ziegel ausgebrochen und so in den Stall gedrungen. Der Angeklagte, der noch nicht bestraft ist, gest6ht die That reuig ein, und wird vom Gerichtshofe, ohne Mitwirkung der Geschworenen, unter Annahme mildernder Umst6nde, f6r diesen schweren Diebstahl mit 1 Jahr Gef6ngni6 belegt. — Paul Katarajcz, Tagel6hner aus Gutowy, hat am 5. Februar d. J. von dem offenen Hofe des B6tchermeisters Philipp D6sant daselbst eine Klobe B6tcherholz gestohlen, ist aber sofort mit derselben ergriffen worden. Er wird f6r diesen einfachen Diebstahl, dessen er heute gest6ndig ist, mit R6cksicht darauf, da6 er bereits 2 Mal wegen Diebstahls bestraft ist, zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die folgende Anklagesache gegen Stanislaus M6czak f6llt aus, weil dem Angeklagten, welcher gegenw6rtig bereits im Zuchthaus in Rawicz wegen anderer Verbrechen sitzt, die Anklageschrift nicht rechtzeitig mitgetheilt worden und er sich auf Defensionalzeugen beruft, die heute nicht vorgeladen sind. — Der Tagel6hner Friedrich Gust aus Rogafen hat im November v. J. zwei Diebst6hle begangen. Als er n6mlich bei dem B6cker Rum-melsburger im Dienst war, hat er dem mit diesem in einem Hause wohnenden Abraham Kothke einen Sack mit Kartoffeln entwendet, so wie ein anderes Mal dem Fleischer Reinke einen Sack und einer gewissen Kragmann ein Hemde gestohlen. Er ist dessen gest6ndig, so da6 wiederum die Mitwirkung der Geschworenen wegf6llt; da er bereits 2 Mal bestraft ist, wird er f6r diese zwei einfachen Diebst6hle mit 3 Jahren Zuchthaus belegt. — Der Tagel6hner Marcel Malecki stammt aus einer Verbrecher-Familie, Vater und Mutter sind wiederholt wegen Diebstahls bestraft, und der Angeklagte, obgleich gegenw6rtig erst 20 Jahr alt, hat auch schon wegen Diebstahls sich im Gef6ngnisse befunden. Gegenw6rtig ist er beschuldigt, am 1. December v. J. Abends in den Zientkowiez'schen Laden auf St. Martin eingestiegen zu sein und dort, hinter dem Kadenstisch stehend, die gewaltsame Herausbrechung der Kasse versucht zu haben. Die Geschworenen erkl6ren auf Grund der Beweisaufnahme den Angeklagten f6r schuldig, doch nehmen sie nicht als erwiesen an, da6 der Angeklagte sich Instrumente bei dem Diebstahl bedient, noch auch, da6 der Diebstahl zur Nachtzeit stattgefunden. Danach charakterisirt sich die That nur als versuchter einfacher Diebstahl, wof6r der Angeklagte mit 1 Jahr Gef6ngni6 und 3j6hriger Stellung unter Polizei-Aufsicht bestraft wird.

Die folgenden Sachen sind ohne alles Interesse. Valentin Bijarkiewicz, der bereits zweimal wegen Diebstahls Strafen erlitten, wird wegen zwei aufs Neue begangener einfacher Diebst6hle zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, — ebenso August Piotorek, auch bereits 2 Mal bestraft, wegen einfacher Diebstahls zu 4 Jahren Zuchthaus. Die letzte Angeklagte, Marianna Szarkowska, wird von der Anschulldigung, einen einfachen Diebstahl begangen zu haben, freigesprochen.

Der von dem Vurschen des Husarenoffiziers 6berrittene Beamte (f. gestr. 3tg.) befindet sich seit gestern au6er Lebensgefahr. Das Corps der Husarenoffiziere hat 6brigens f6r denselben eine Gelfsammlung veranstaltet und ihm einen Arzt angenommen. Der Vursche ist 6brigens au6er Schuld an dem Ungl6cksfall, indem das von ihm gerittene Offizierspferd mit ihm durchgegangen war, so da6 er dasselbe nicht regieren konnte.

Unser 7. Husarenregiment r6ckt Dienstag den 20. d. M. nach seinem neuen Garnisonsorte Bonn ab. Sonnabend wird den Offizieren noch im Casino von ihren hiesigen Freunden ein solennes Abschiedsbinnen veranstaltet werden.

Posen, den 14. Juli. Ueber das gestern gemeldete Ertrinken eines Soldaten in der Warthe erhalten wir folgende berichtende Nachricht:

Vorgestern wurden die Kompagnien des F6silier-Bataillons 6. Infanterie-Regiment an den in der Cybina ausgefleckten Badeplatz, der unges6hr 300 Schritt von der Milit6r-Schwimmanstalt entfernt ist, zum Baden gef6hrt. Der F6silier, der an diesem Tage erkrankt, war einer der ersten, der ins Wasser ging; nur sehr wenig des Schwim-mens kundig, ging er 6ber die den Badeplatz begrenzende Leine hinaus, um daselbst, wo es tiefer ist, zu schwimmen. Trotz der Erinnerung des die Aufsicht f6hrenden Offiziers sofort zur6ckzukehren, geschah dies

dennoch nicht, da ihn alsbald der Schlag ger6hrt hatte, in Folge dessen er sogleich unterlief. Obwohl auf der Stelle der als Lehrer bei der Schwimmanstalt kommandirte Gefreite Menzel des 11. Infanterie-Regiments den Untergegangenen wieder ans Land brachte, so war es trotz aller mit dem gr66sten Eifer und mit der gr66sten Menschenfreundlichkeit angewandten Wiederbelebungsversuche des zur Schwimmanstalt kommandirten Dr. Tschirner dennoch nicht m6glich, den Verungl6ckten wieder ins Leben zur6ckzurufen.

Gnesen, den 12. Juli. Am vorigen Sonnabend wurden die diesmaligen Schwurgerichtssitzungen nach einer vierw6chentlichen Dauer geschlossen.

Fassen wir die diesmaligen Verhandlungen vor dem hiesigen Schwurgericht kurz zusammen, so fanden dieselben in 71 verschiedenen Sachen gegen 107 Angeklagte Statt. Davon wurden 20 nicht bestraft, indem sie zum Theil freigesprochen, zum Theil die Verhandlungen ausgesetzt, zum Theil die Angeklagten nicht zu ermitteln waren. Die 6brigen wurden insges6mmt zu 263 Jahr 11½ Monat Gef6ngni6 und Zuchthaus verurtheilt. Die niedrigste Strafe war 2 Monat, die h6chste 18 Jahr. Au6erdem wurde gegen Einige Geldstrafe verh6ngt.

Wie anstrengend und ermattend bei einer so langen Dauer, in der jetzigen sehr warmen Jahreszeit diese Verhandlungen nicht allein f6r den Vorsitzenden, der allen, f6r die Richter, die fast allen, und selbst f6r die Geschworenen waren, von denen einer 47, ein anderer 48, ein dritter selbst 58 Sitzungen bewohnten, bebar wohl keiner Erw6hnung. — Wenigstens sind dieselben aber mit der Hoffnung in ihre Heimath zur6ckgekehrt, da6 die Dauer der einzelnen Schwurgerichtsperioden keine so lange mehr sein werde, da ein gr66er Theil der Vergehen nicht mehr vor die Geschworenen gebracht wird. Der n6chste Termin f6r das Schwurgericht ist im September.

Am vorigen Mittwoch r6ckte die hiesige Eskadron des 3ten Dragoner-Regiments nach Stargard in Pommern aus. Sie macht den Marsch 6ber Pudewitz, Bronke, Hochzeit, ohne sich mit den 6brigen Eskadronen zu vereinigen. Bei Stargard finden die Regiments-, Brigade- und Divisions-Uebungen der 3. Division Statt, zu welchem Zweck morgen fr6h auch das F6silier-Bataillon des 21. Infanterie-Regiments nach Stargard marschirt. Nach beendeter Divisions-Man6uvre findet bei Stettin am jenseitigen Oderufer ein Corps-Man6uvre vor Sr. Majest6t dem K6nige Statt. Den 11. Septbr. r6cken die Truppen hier wieder ein.

Aus dem Gnesenschen, den 12. Juli. Endlich haben wir auch ein „Kreissblatt“. Das Erscheinen desselben, am 14. Juni c. von der provisorischen Kreis-Vertretung beschloffen und bald darauf von der k6nigl. Regierung zu Bromberg genehmigt, hat am 6. d. M. begonnen. Die Redaktion ist durch das k6nigl. Landrath-Amt vertreten, Verleger des Blattes ist der Buchh6ndler J. B. Lange in Gnesen. Jeden Freitag erscheinend, soll das „Gnesener Kreissblatt“ — au6er allen landr6thlichen Verordnungen, kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen, Vorladungen u. s. w. — auch Aufs6tze gewerblichen, technischen und wissenschaftlichen Inhalts aufnehmen, dagegen Alles, was das Gebiet der Politik, Religion und Tagesgeschichte ber6hrt, ausschlie6en. Privat-Anzeigen werden, wie es sich von selbst versteht, gegen Insertionsgeb6hren aufgenommen und wird jede Nummer auch Marktpreise der Stadt Gnesen bringen, wie dies bereits in der Nr. 1. vom 6. d. M. geschehen ist. — Mit diesem Blatte ist einem l6ngst gef6hlten Bed6rfnisse in unserem Kreise abgeholfen.

In dem Grenzort Strzalkowo ist mit dem 1. d. M. das bisherige Haupt-Grenz-Postamt in eine Post-Expedition umgewandelt worden. Die Umpfandung jedoch ist geblieben, ebenso werden dort nach wie vor Extrasperrf6rde gegeben. Wie fr6her geht auch jetzt noch die Preussische Post bis Slupea und kommt die Russische bis Strzalkowo.

Die Hitze ist ungew6hnlich dr6ckend und seit l6nger denn 8 Tagen haben wir keinen Tropfen Regen mehr gehabt. — Die Heuernte, eine 6beraus g6nstige, ist vor6ber. Mit der Roggenernte soll in den s6dlichen Theilen unseres Kreises schon nach dem 15. d. M. begonnen werden. Von der bekannten Kartoffelkrankheit ist bis jetzt weder diesseits noch jenseits der Grenze irgend Etwas wahrgenommen worden. Die bereits zum Verkauf gekommenen sogenannten Fr6hkartoffeln sind jedoch nur sehr mittelm66ig befunden worden. — Altes Getreide, namentlich Roggen, ist in der vorigen Woche in den kleineren St6dten des Kreises um mehr denn 10 Sgr. wohlfeiler als in Gnesen gewesen; denn w6hrend hier am 5. d. M. (nach Nr. 1. des Kreissblattes) der Roggen noch 2 Rthlr. gekostet, ist derselbe anderswo noch unter 1 Rthlr. 20 Sgr. gekauft worden.

### Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 152 aus Posen Folgendes geschrieben:

Sie war begleitet von zwei Negern, die zuf6llig vorbeigingen. Sie hatten alsbald eine Art Frage gemacht; Fr6ulein von Longfort legte sich darauf und man begab sich auf den Heimweg.

Marius wollte folgen. Julie wandte sich um:

„Sie haben sich als ein guter, treuer Sch6nkling meines Vaters gezeigt; f6hren Sie nicht, da6 ich es vergesse, Marius. Die Belohnung, welche Ihnen gew6hrt werden soll, wird Alle Ihres Gleichen und selbst manchen Wei6en neidisch machen. Ja, Madame Dupuis, Marius hat mir das Leben gerettet. Aber aus Gr6nden, die ich verschweigen werde, w6nsche ich, da6 Sie es vermeiden vor mir zu erscheinern. Gehen Sie.“ (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

Die siamesischen Frauenzimmer kann man unbedenklich zu den h66lichst weiblichen Wesen auf dem Erdball rechnen. Bei ihrer Tracht der Haare, wie die M6nner, denselben Z6gen, demselben Teint und derselben Kleidung, wie jene, mu6te jemand einen sehr eigenth6mlichen Gesekmack haben, sich in sie zu verlieben, und ob inde6 die Natur sie schon an und f6r sich selbst h66lich genug geschaffen h6tte, f6rben sie noch Lippen und Z6hne kohlenschwarz. Je schw6rzer die Z6hne einer siamesischen Sch6nen sind, als desto sch6ner wird sie angesehen, und damit ihre Gaumen, durch ihr h66es Roth, den geb6rigen Abstich gegen die schwarzen Z6hne und Lippen bilden, f6rben sie den ganzen Tag 6ber Betel. Dieser Betel besteht aus dem gr6nen Blatt der Betelstaude, das einen sehr scharfen, dem Pfeffer 6hnlichen, Gesekmack hat: in dies Blatt wird ein St6ck Chumam (gew6hnlicher Ralk zum Bauen) gethan, sodann ein St6ck der Betelnu6 in kleine Wi6fen gebrochen, auf den Chumam gelegt und das Blatt so zusammenger6hlt, wie der Rau-Taback der Matrosen. Diese Zusammensetzung nimmt die Siamesin in den Mund und kaut sie so lange, bis kein St6ck mehr davon 6brig ist, wobei das Auskneifen des Saftes die Z6hnen der H6user sehr geschm6ckt und die Pers6nlichkeit der Damen nicht sehr versch6nt. Gew6hnlich braucht eine Dame t6glich zwei solcher Wi6fen.

alten B6umen umgeben, entfernt von jeder H6lfe. Julie schien den Verstand verloren zu haben, sie erkannte kaum den M6latten. Dieser hatte sich vor ihr auf die Kniee niedergelassen, hatte ihren Fu6 entbl66t und betrachtete mit Angst die dreieckige blutige Wunde in dem wei6en Fleische, oberhalb des Kn6chels. Das arme junge M6dchen, weinend und verzweifelt, rief, sie w6rde sterben und bat Marius, ihren gr66muthigen Marius, sie zu retten. Aber wie? Er wollte sie nach Hause tragen, aber sie entgegnete erschrocken und weinend, das Gift w6rde sie get6dtet haben, ehe sie nach Hause k6me, er m66te sie sogleich verbinden, die Wunde aufschneiden, heilende Kr6uter auflegen, kurz alles, was sie unter solchen Umst6nden hatte anwenden sehen. Endlich machte sie das Zeichen des Kreuzes und r6hrte sich nicht mehr, sie 6berlie6 sich der Verzweiflung.

Wenn jemand auf St. Martinique ungl6cklicher war als sie, so war es Marius. Er rang die H6nde und ri6 sich die Haare aus. — W66lich zeigte sein Gesicht eine sonderbare, beinahe milde Ruhe. Er betrachtete Julie wie sie auf dem Baumstamm ausgestreckt dalag, und weil er in diesem erhabenen Augenblicke vielleich die Zukunft abndete, vielleich auch weil in dieser Lage das bleiche Gesicht der Schwester dem Gesichte des Bruders in seiner Todesnacht zum Erschrecken 6hnlich war, kam ihm der Gedanke, ob er sie nicht m66chte sterben lassen, hier, entfernt von aller Welt, unter seinen W6lden. Ein Gedanke, ein furchtbarer Gedanke, aber unvermeidlich bei diesem Menschen und in diesem Augenblicke, fuhr ihm durch den Kopf, der Gedanke, da6, so hoch eine Wei6e und so niedrig ein M6latten auch sei, es doch Viertelstunden einer furchtbaren Gleichheit gebe — Viertelstunden, wo kein Gott verhindern k6nnte, da6 ihre H6nde sich dr6ckten. Aber diese strafbaren Einfl6sterungen eines D6mons entschweben bald und der gute Engel behielt die Oberhand.

„Fr6ulein, sagte er, ich werde Sie retten und sollte ich dar6ber sterben. Es giebt ein anderes, schweres Mittel und das einzige jetzt m66gliche.“

„Ich will nicht!“ rief die Kreolin.

Aber der M6latten hatte schon seine Lippe auf die Wunde gepre6t.

Er saugte das Gift aus, und jedesmal wenn er einen Mund voll wegspeie, kaute er an einer Goyave (eine Art Birne); dann saugte er das f6rchterliche Gift von Neuem.

Nachdem dies geschehen, zerri6 er Juliens Schnupstuch und legte damit einen Verband an. Darauf sprach er in folgenden Worten zur Kranken:

„Fr6ulein, ich wei6 nicht, ob ich in einer Stunde noch am Leben sein werde. Ich hoffe es, und doch glaube ich, es w6re gut wenn ich jetzt stirbe. Wie es nun auch kommen mag, ich habe Ihnen das Leben gerettet. Sie werden mir danken, mir Gold anbieten, L6nder-reiten, alle Arten von G6nstbez6hungen. Ich will von alle dem — Nichts.“

„Was wollen Sie denn?“ sagte Julie mit 6ngstlicher Verlegenheit.

Die aufgeregten Z6ge des M6latten, der unheimliche Glanz seiner Augen — er war wirklich erschrecklich.

„Ich will,“ sagte er, indem er ihre beiden H6nde fa6te und sich zu ihr herabbog — „ich will Sie sagen, da6 ich Sie liebe.“

Fr6ulein von Longfort sprang auf.

„Dieser Mensch ist wahnsinnig!“

„Wahnsinnig, weil ich Sie liebe?“

„Ja,“ sagte sie mit Ruhe, und auch weil Sie sich erlauben mich mit Du anzureden. Herr Marius,“ fuhr sie in ruhigem Tone fort, „was Sie auch gethan haben, Sie machen sich zu theuer bezahlt. Ich h6tte nicht geschwaukt, h6ren Sie dies, zwischen der Ehre und dem Leben.“

„Madame,“ st6tete er.

Jetzt war er es, der zitterte.

„Es ist gut,“ erwiderte sie ernst, „sprechen wir nicht mehr davon. Rufen Sie, wenn ich bitten darf, Madame Dupuis, die ich nicht h6tte verlassen sollen. Man f6hre mich nach der Wohnung zur6ck. Ich bin leidend.“

Der M6latten gehorchte, ohne ein Wort zu sagen. Madame Dupuis kam herbeigelaufen, man kann denken in welchem Zustande.



Seit dem Wollmarkt hat das rege Leben in unserer Stadt noch nicht aufgehört, weil unmittelbar nach demselben die Johanni-Contrakte begonnen haben, die heute zu Tage nicht, wie in früheren Jahren, an einem Tage abgemacht werden, sondern sich durch einige Wochen hinziehen. Was unsern Wollmarkt betrifft, so hat es sich auch diesmal herausgestellt, daß derselbe in Hinsicht der Preise für die Producenten der beste von allen Wollmärkten der Monarchie gewesen ist. Da dies schon mehrere Jahre hindurch der Fall gewesen ist, so muß man annehmen, daß die hiesige Wollse schon um deswillen einen höhern Werth hat, weil sie nicht auf deutschen Boden producirt ist (?). . . Die Jesuiten-Missionen nehmen das Interesse unseres Publikums noch immer vorzugsweise in Anspruch; Jeder beschäftigt sich mit ihnen, spricht von ihnen (?), wenn auch die Gründe, aus denen dies geschieht, noch so verschieden sind. Die letzte Mission wurde in Kosten abgehalten; es hatten sich zum Schluß derselben gegen 20,000 Menschen versammelt; der Adel aus der ganzen Umgegend war vollzählig, und auch aus Posen war die sogenannte Intelligenz zahlreich genug vertreten; Alle waren von der außerordentlichen Verehrtheit der Missionäre wie bezaubert. Die Kosten der Mission zeichnete sich auch dadurch aus, daß die Diöcesangehörigkeit sich außerordentlich zahlreich an derselben betheiligt hatte. An der Spitze derselben stand der Herr Erzbischof v. Przyski, der mit unermüdlichem Eifer beim Gebete, Communionen und Beichten, Anstalten leistete. Während der großen Procession auf dem Marktplatz, deren Pracht wegen der ungewöhnlichen Menge der Geistlichen, des Volkes und der verschiedenartigsten Fahnen kaum zu schildern ist, wurde der Herr Erzbischof vom Fürsten Sułkowski und vom alten Grafen Soltowski geführt. Bei der Schlußprocession, bei welcher sämtliche Anwesenden nach den verschiedenen Ständen abgetheilt waren, sahen wir Herrn v. Stabrowski, den bekannten Redner in der zweiten Berliner Kammer, die Fahne tragen, die bei der Mission in Krzywinie der General v. Morowski getragen hatte.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.  
Berlin, den 13. Juli. Weizen loco 50 a 56 Rt. Roggen loco 34

### Sommer-Theater im Odeon.

Donnerstag den 13. Juli. Zum Benefiz für Herrn Weihe, zum ersten Male: **Elas Tempel**. Original-Lustspiel mit Gesang in 1 Akt von Börner. Hierauf zum ersten Male: **Faß, Spund und Krabn**, oder: **Cham-pagner, Tokayer und Rheinwein**. Original-Lustspiel in 2 Akten von Wunderlich. Zum Schluß (neu einführt): **Die Gelden**. Lustspiel in 1 Akt von Marsano. E. Vogt.

Eufanna Gozlińska,  
Isidor Babusch.  
Verlobte.  
Posen. Lissa.

Allen entfernten Freunden und Verwandten erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß meine geliebte Frau Bertha, geb. Gumpert, heute Morgen 8 Uhr von einer gesunden Tochter glücklich entbunden worden ist.

Breschen, den 13. Juli 1852.

R u n a n,  
Königl. Post-Expediteur und Posthalter.

Die heute Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Ottilie, geb. Richter, von einem tüchtigen Söhnchen, zeigt allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit an.

Wyrtobler Mühle bei Steffewo, den 13. Juli 1852.

Verndt.

Am 11. d. Mts. verlor beim Baden in der Warthe unser lieber 7½ Jahre alter Sohn Gustav sein hoffnungsvolles junges Leben.

Schrimm, den 12. Juli 1852.

Der Kreis-Steuer-Einnehmer Woy und Frau.

### Bekanntmachung.

Die Reinigung der Stadt vom Straßenoth soll wie früher auf ein Jahr, vom 15. September c. bis dahin 1853, dem Mindestfordernden überlassen werden.

Hierzu steht der Expositions-Termin auf den 16. d. Mts. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadtrath Thayer an, wozu Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen.

Posen, den 3. Juli 1852.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Der Termin zur öffentlichen Verpachtung des zu Szarkowo sub Nr. 8. belegenen, zur Franz Xaver Niklaßschen Vormundschaft gehörigen Grundstücks, welcher auf den 17. Juli cr. a. angesetzt war, wird aufgehoben.

Kosten, den 10. Juli 1852.

Königl. Kreis-Gericht, II. Abth.

### Gasthof-Verpachtung.

Zu einer sehr lebhaften Stadt, hart an der Eisenbahn und am schiffbaren Strom gelegen, soll ein Gasthaus ersten Ranges im Orte Umstände halber auf mehrere Jahre an einen soliden und gewandten Wirth pachtweise überlassen werden. Das freundliche und vortheilhaft gelegene Wohnhaus, aus etwa zehn heizbaren Zimmern bestehend, ist im vorigen Jahre, so wie die Hintergebäude neu und gut ausgebaut. Der Hofraum so wie Gaststall sind entsprechend groß.

Es ist bis jetzt ein bedeutender Verkehr in diesem Hotel, der aber bei der ansehnlichen Frequenz des

Ortes sich sehr vermehren würde, wenn ein thätiger und umsichtiger Mann, bei reeller und aufmerksamer Bedienung seiner Gäste dasselbe verwaltet. Nähere Auskunft ertheilt persönlich und schriftlich auf frankirte Anfragen der Herr Bezirks-Feldwebel Wolter in Filchne.

Kiefern 2 1/2 Bretter sind zu haben bei

Michaelis Breslauer,  
Capiechplatz Nr. 3.

**Melange-Rocks**  
von überraschend schönem Geschmack und Dessin à Pfund 13 Sgr., so wie

### Limonaden-Drops

in kleinen Original-Dosen à 2 1/2 Sgr. empfiehlt

Jacob Appel,

Wilhelmsstraße Nr. 9.

### Täglich frische Bowle

auf Eis à 12 1/2 Sgr. die Flasche bei J. Eichauer.

Für Konditoren u. Hauswirthschaft.

### Himbeersaft ohne Spiritus

ist täglich frisch zu haben bei

Hartwig Kantorowicz,

Bronkerstraße Nr. 6.

### Himbeer-Saft, frei von Spiritus,

ist heute frisch von der Presse zu haben bei

Simon Lewinsohn,

Magazinstraße Nr. 14. am Capiech-Platz.

### Posener Bade-Gesellschaft.

Zur Erleichterung des badenden Publikums haben wir beschlossen, von heute ab **Abonnement-Billets das Duzend à 12 Sgr.** auszugeben. Die Billets sind von dem Badewärter Gollack an der Badestelle zu entnehmen, von welchem auch Bade-Mäntel auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt werden.

### Der Vorstand.

v. Treskow. Meyer. Rabfilder.

Eine Dame, welche Unterricht im Klavierspielen ertheilt, wünscht noch einige Stunden zu übernehmen. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Eine in Hüten und Hauben geübte Demoiselle findet sofort und dauernde Beschäftigung im Putz-Geschäft Schloßstraße Nr. 5.

Die Bäckerei nebst Wohnung und eine Verkaufs-Stelle, die bis jetzt Herr August Lomski seit einer Reihe von Jahren, Breiterstraße Nr. 7., inne hatte, ist von Michaelis d. J. ab zu vermieten. Posen, im Juli 1852. Wolff Caro.

Bronkerstraße Nr. 4. sind von Michaeli c. ab mehrere Wohnungen nebst Remisen und Stallungen, so wie auch ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

Drei Stuben mit nöthigem Zubehör sind Mühlenstraße Nr. 18. vom 1. August ab billig zu vermieten.

Breslauerstraße Nr. 2. sind zwei Laden zu vermieten, wovon der eine Ecladen sofort, der zweite größere nebst Schaufenster und Repositorium von Michaelis d. J. ab zu beziehen ist.

Heute den 15. Juli: **Enten-Ausschieben** und Enten-Braten zum Abendbrod bei R. Newes.

## Schilling.

Heute Donnerstag den 15. Juli

### Letztes Abonnement-Concert

von der Kapelle des Königl. 11. Infant-Regiments  
Entrée an der Kasse à Person 2 1/2 Sgr. Anfang 5 1/2 Uhr.

## BAHNHOF.

Nach vielseitigem Wunsche von hier und außerhalb

Sonnabend den 17. d. Mts.

zweiter

aber auch letzter großer

## Sommer-Nachts-Ball

(Bal champêtre)

mit vermehrter Ausschmückung der legt so beifällig aufgenommenen Arrangements u. Concert und Ball-Musik von derselben Kapelle. Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr., für Familien (ein Herr, zwei Damen) 7 1/2 Sgr. Das Nähere enthalten die Anschläge, Zettel. Vornhagen.

Heute Donnerstag den 15. d. Mts. auf der Soplanade am Rodus-Fort **großes Enten-Ausschieben und Ausschicken**, zum Abendbrod Entenbraten und Gurken-Salat, wozu ergebenst einladet Robert Krättschmann.

## COURS-BERICHT.

Berlin, den 13. Juli 1852.

Preussische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe . . . . .	5	—	103 1/2
Staats-Anleihe von 1850 . . . . .	4 1/2	—	104
ditto von 1852 . . . . .	4 1/2	—	104
Staats-Schuld-Scheine . . . . .	3 1/2	—	93
Seehandlungs-Prämien-Scheine . . . . .	—	—	124
Kur- u. Neumärkische Schuldv. . . . .	3 1/2	—	91
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	5	—	104
ditto ditto . . . . .	3 1/2	—	91 1/2
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe . . . . .	3 1/2	—	99 1/2
Ostpreussische ditto . . . . .	3 1/2	—	95 1/2
Pommersche ditto . . . . .	3 1/2	—	98 1/2
Posensche ditto . . . . .	4	—	105 1/2
ditto neue ditto . . . . .	3 1/2	—	97 1/2
Westpreussische ditto . . . . .	3 1/2	—	96
Schlesische ditto . . . . .	3 1/2	—	98
Posensche Rentenbriefe . . . . .	4	—	101
Pr. Bank-Anth. . . . .	4	—	105
Cassens-Vereins-Bank-Aktien . . . . .	—	—	—
Friedrichsd'or . . . . .	—	—	—
Louisd'or . . . . .	—	—	110 1/2

Ausländische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe . . . . .	5	—	117 1/2
ditto ditto ditto . . . . .	4 1/2	—	104 1/2
ditto 2—5 (Stgl.) . . . . .	4	—	96 1/2
ditto P. Schatz obl. . . . .	4	—	90
Polnische neue Pfandbriefe . . . . .	4	—	97 1/2
ditto 500 Fl. L. . . . .	4	—	90 1/2
ditto 300 Fl. L. . . . .	4	—	153 1/2
ditto A. 300 fl. . . . .	5	—	97 1/2
ditto B. 200 fl. . . . .	—	—	22
Kurbessische 40 Rthlr. . . . .	—	—	35
Badensche 35 Fl. . . . .	—	—	22 1/2
Lübecker St.-Anleihe . . . . .	4 1/2	—	103

Fonds und Aktien erhielten sich fest, das Geschäft war aber nicht sonderlich lebhaft. Wechsel bleiben fortdauernd, einige zu abermals erhöhter Notiz.

Spiritus in loco findet mehr Beachtung für die Provinz, aus dem Grunde wird fest auf 9 1/2 Rt. gehalten, wozu sich auch Käufer verstehen müssen, da die meisten Inhaber sehr zurückhaltend sind.  
Rüböl loco 10 Rt. bez., Lieferung matter, p. Herbst 10 1/2 Rt., über 10 1/2 Rt. nicht geboten.  
Rappkuchen 38 Sgr. Leinöluchen 1 1/2 Rt.

Verantw. Redakteur: G. E. S. Violet in Posen.

### Ungekommene Fremde.

Vom 13. Juli.

**Hotel de Bavière.** Wirthschafts-Insp. Schulz aus Birnbaum; Kanonikus Polczyn aus Gnesen; Seminarlehrer Zacharias aus Karalene; Pfarrer Surkowski aus Bromberg; Gutsh. v. Wilkosiński aus Wapno; Frau Gutsh. v. Grabowska aus Miaszewo.

**Busch's Land's Hotel.** Gutsh. v. Karczewski aus Dzierzanowo; Defonon Weidner aus Dzierzetz; Kaufm. Leibermann aus Breslau.

**Bazar.** Die Gutsh. v. Mielicki aus Mielicki, v. Mielicki aus Mierogoniewice, v. Biakowski aus Bierzno, v. Manowski aus Brenica und Frau n. Skafawski aus Bronzyn.

**Schwarzer Adler.** v. Mielicki, Franzos. Beamte, aus Paris; Gutsh. v. Mielicki aus Tworky; Frau Gutsh. Knappe aus Trzbinel.

**Hotel de Dresde.** Kaufmann Müller aus Köln; Landrath v. Madai aus Kosen.

**Hotel de Paris.** Frau Gutsh. Giniorn aus Schroda; die Gutsh. Gembrowicz aus Ostrowo, v. Chlapowski aus Waprowo; Frau Assessor Styre aus Schrimm; Gutsh. Trampczynski aus Dabow.

**Hotel a la ville de Rome.** Die Kaufleute Neefe aus Viesfeld u. Heyse aus Berlin.

**Hotel de Berlin.** Gutsh. Deife und Landwirth Schwebel aus Strippow; Baumeist. Rosenow aus Bromberg; Pfarrer v. Czarnowski aus Bruck; Kaufmann Galland aus Budewitz.

**Weisser Adler.** Hauptm. im 18. Inf.-Regt. v. Albedyhl aus Glogau; Wirthschafts-Beamter Klein aus Mituljewo.

**Drei Lilien.** Gutsh. Kozalski aus Samokel.

**Krug's Hotel.** Geschäftsführer Schulz aus Wronke; Gensdarm Klatt aus Filchne und Frau Kontrollleur Böttiger aus Samter.

**Hotel zur Krone.** Fräulein Koppel und die Kaufleute Brühl und Saloschin aus Kosen.

**Hotel zum Schwan.** Die Kauf. Friedmann aus Santomysel und Karminski aus Pleschen.

**Eichhorn.** Bürger Dkoniewski a. Krone; Kaufm. Joseph a. Mur-Goslin.

Druck und Verlag von B. Decker & Comp. in Posen.

In der verfloffenen Woche ist in der Gegend von Kriewen ein großer schwarzer Hund verloren gegangen; er ist ein Jagdhund, hat kleine graue Abzeichen auf den Füßen und unter dem Maule und heißt Nero. Wer solchen findet und davon Anzeige macht, oder ihn an das Dominium Góra bei Schrimm abliefern, wird eine verhältnismäßige Belohnung erhalten.

### Posener Markt-Bericht vom 14. Juli.

	Von		Bis	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Weizen, d. Schl. z. 16 Mtz.	1	23	4	2
Roggen ditto	1	7	10	16
Gerste ditto	1	10	—	14
Hafer ditto	—	26	8	1
Buchweizen ditto	1	10	—	14
Erbsen ditto	1	25	6	2
Kartoffeln ditto	—	25	—	1
Heu, d. Cir. z. 110 Pfd.	—	24	—	27
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	4	10	—	5
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	15	—	1

Marktpreis für Spiritus vom 12. Juli. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80 1/2 Tralles 163 — 17 1/2 Rthlr.